

# *Hermannstädter Gemeindebrief*



OSTERN 2013

## AUFERSTANDEN – FÜR MICH UND DICH

Leben nach dem Tod – für viele Menschen heutzutage ein Ding der Unvorstellbarkeit. Geniesse den Tag – so leben viele. Geniesse das Leben – so sagt es der Zeitgeist. Was danach kommt, weiss keiner so sicher. Du hast nur dieses eine Leben. Da hat er scheinbar recht, der Zeitgeist.

Ja, und wenn ich zu denen zähle, die haben, was zu geniessen, dann höre ich das gerne. Bin ich jung und gesund, kann ich geniessen. Habe ich Geld und Freunde, dann macht das Geniessen Spaß.

Doch einmal ist damit Schluss. Trotzdem wünsche ich mir, irgendwie jung zu bleiben und weiterhin das Leben geniessen zu können. Ist das erstrebenswert und machbar? In gewissem Sinn schon.

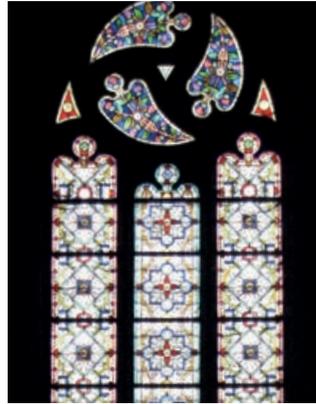
Ich habe dieses eine Leben und freue mich daran. Doch ich weiss, dass alle meine Freude und jeder Genuss immer auch ein Gegenüber haben, von dem sie ausgehen oder herkommen. Blicke ich dieses mein Gegenüber wachsam an, dann werde ich mich nicht auf seine Kosten freuen oder geniessen, sondern mit ihm. Ich möchte ihm mit meinem Genuss nicht schaden. Darum bleibe ich meinem Gegenüber gegenüber aufmerksam und offen. Ich suche seine Nähe. Das wiederum hält mich jung und frisch, besonders im Geist.

Von daher erkenne ich, dass es auf diese Art mit meinem Lebensgenuss weiter gehen kann, bis zu meinem letzten Tag – dem wirklich allerletzten dieses Lebens. Ich weiss nämlich, dass auch mein letzter Tag ein Gegenüber hat, mit dem und auf das ich mich schon jetzt freue: Der Auferstandene. Mit IHM freue ich mich auf IHN. Denn ER schenkt mir schon jetzt den Genuss des Lebens zusammen mit meinem EWIGEN Gegenüber.

*Hans-Georg Junesch*

**Titelbild:** Zu den Paramenten, die früher am Palmsonntag die Stadtpfarrkirche schmückten, gehört auch ein Kanzelbehang des 17. Jahrhunderts aus exquisiter, silberbrotschierter osmanischer Seide. Ihre Blumenornamentik – Nelken, Tulpen und Rosen – scheint das Wiedererwachen der Schöpfung in der Osterzeit anzukündigen.

*Frank-Thomas Ziegler*



*Glasmalerei im nördlichen Querschiff der Stadtpfarrkirche*

## JOHANNITER UNTERSTÜTZEN DAS BETREUTE WOHNEN DURCH EIN SANIERUNGSPROJEKT



*Das Johanniterkreuz*

Seit Jahren schon ist unsere Kirchengemeinde bestrebt, im Rahmen des Projektes „Betreutes Wohnen“ Sozialwohnungen einzurichten. Das heisst, Wohnungen für Menschen mit geringem Einkommen für eine symbolische Miete bereitzustellen, und sie gegebenenfalls auch bei den verschiedenen Ämtern zu unterstützen, bei der Verwaltung ihrer Einkünfte zu beraten, Renovierungs- und Verbrauchskosten mitzutragen oder einen Zuschuss zu den Behandlungsgeldern im Krankheitsfall zu geben. Seit fünf Jahren haben sich großartige Projektpartner dazugesellt, die uns mit ihrer Energie und ihrem Know-How unter die Arme greifen: die Schweizer Kommende des Johanniter-Ordens, genauer die Zürcher Subkommende, die sich von Hanns-Albrecht von Graefe begeistern liess. Nach mehreren Teil-Renovierungen fokussierten sich nun bei einem Besuch einer Johanniter-Delegation im März diesen Jahres die Bemühungen auf das Hochmeister-Haus in der Wintergasse/Timotei Popovici Str. 9, in dem die meisten dieser Wohnungen lokalisiert sind.

Es ging um ein Gesamtkonzept, dass vieles berücksichtigen musste: Wie saniert man ein gebrechliches und ‚abgewohntes‘ Stadthaus, so dass es Platz für altersgerechte Wohnungen bietet und gleichzeitig möglichst wenig von der Bausubstanz verloren geht? Was wären sinnvolle Bauabschnitte? Wie bekommt man in Hermannstadt bei vertretbaren Preisen Schweizer Qualität zumindest unter die Wände? Wo bringt man die Mieter während der Arbeiten unter? Wie kann der für den Betrieb der Sozialwohnungen nötige Zuschuss nach der Sanierung im Haus erwirtschaftet werden, so dass es sich selber trägt? Mit dem Bau-Ausschuss des Presbyteriums und der Hermannstädter Architektin Cristina Neagu berieten Hyma zu Knyphausen (Architektin), Edwin Rütsche (Sanitärfachmann), Bruno Bacher (Elektrofachmann) sowie die Johanniter Menno Aukes, Rudolf mit Susi Herold und Hanns-Albrecht von Graefe.

*Kilian Dörr*



*Edwin Rütsche, Hyma zu Knyphausen und Hanns-Albrecht von Graefe erörtern das Architekturkonzept mit Cristina Neagu*

## HERMANNSTADT HAT SIE IMMER ZURÜCKGEHOLT

„Liebe Frau Lehrerin! ...Sie haben mich in meiner Karriere-Auswahl doch wesentlich beeinflusst. Ich unterrichte sehr gerne und denke oft an Sie...“ D. unterrichtet heute Mathematik in England und spricht mit diesen Zeilen manchen ehemaligen Schülerinnen von Hermine Schullerus, geborene Kolassovits aus dem Herzen. Minnerle, wie sie von halb Hermannstadt liebevoll genannt wird, zeigt einige Briefe und Karten, die sie von ehemaligen Schülern anlässlich eines dreißigjährigen Klassentreffens bekommen hat. Seit Anfang Januar wohnt das Ehepaar Hermine und Gerhard Schullerus im Altenheim „Dr. Carf Wolff.“

Geboren ist sie in Hermannstadt und hat hier im Jahr 1947 noch die evangelische Mädchenschule absolviert. Aber das Bakk! Wenige Tage vor der Prüfung wurde eine rumänische Kommission eingesetzt, die alle auf deutsch unterrichteten Fächer nun auf rumänisch prüfte. Noch heute erinnert sich Minnerle, dass sie von der Muschel sprach, „care are un Strickleiter-Nervesystem“. Man war gnädig und ließ die Unglückskandidaten durch. Wie ein roter Faden zieht Musik sich durch ihr Leben. Sie gehörte zu den allerersten, denen im März 1945 erlaubt wurde, als Schülerinnen im Bachchor mitzusingen. Zu sehr waren die Reihen der Sänger und Sängerinnen durch Krieg und Deportation geschrumpft. So sang sie die ergreifende Aufführung der Bachschen Johannespassion im April `45 mit, als nach dem Verklängen des Schlusschorals minutenlang alles still in den Kirchenbänken verharrte. Der Heimweg von den Proben war abends nicht ohne Gefahren. Jederzeit hätte man mitgenommen und verschleppt werden können.

Sie hat ein Leben lang unterrichtet, obwohl sie lächelnd sagt, eigentlich habe sie keine pädagogische Ausbildung! Im Gefolge der Schulreform 1948 wurde sie als junge Hilfslehrerin nach Nussbach ins Burzenland geschickt. Brenndorf, Marienburg und wieder Nussbach waren weitere Stationen ihrer Laufbahn. Wohlfühlen konnte man sich am Dorf. Lehrerinnen waren geachtet. Fachlichen Rat hat sich Minnerle gelegentlich von der berühmten Grundschullehrerin Herta Wilk aus Tartlau geholt. Besondere Herausforderungen wie Unterricht in Simultanklassen standen an. Lehrend habe sie gelernt und das dann auch ihrerseits als Übungsschullehrerin in Hermannstadt weitergeben dürfen. Hermannstadt, wo sie als junges Mädchen mit Gleichgesinnten musiziert hatte, im Freundeskreis aus Klavierauszügen ganze Oratorien durchsang, bot ihr die Gelegenheit, gleich in drei Chören mitzusingen. Der Bachchor hatte sie wieder, das kirchlich engagierte Chörli und schließlich auch noch der neugegründete Kirchenchor. Da war sie aber schon junge Rentnerin. Dieser Zustand dauerte nur zwei Jahre, denn 1987 übersiedelte sie als „Frä Motter“ nach Heltau. An der Seite ihres Mannes Dr. Gerhard Schullerus übte sie einen neuen



„Beruf“ aus. Nun, endlich, durfte sie frei zur Kirche gehen, gelegentlich Religionsunterricht erteilen, denn sie war nicht mehr dem Druck des atheistischen Unterrichtswesens unterstellt. Welche Freiheit! Aber sie erlebte auch bald, wie durch den großen Exodus eine festgefügte Gemeinschaft ins Wanken geriet. Weihnachtskekse backten nun alle gemeinsam, denn die Nachbarschaften mussten sich zusammenschließen. Menschen rückten in den Vordergrund, die sich bisher ferngehalten hatten. Dann, zum dritten Mal für Minnerle, übersiedelte das pensionierte Pfarrerpärchen aus Heltau nach Hermannstadt. Nun war mehr Zeit, sich an den acht Enkelkindern zu freuen und sie auf dem Weg der Ausbildung zu begleiten. Musik erlebte sie in den letzten Jahren als Hörerin.

Einschneidende Ereignisse? Zunächst fällt ihr nichts ein, doch dann hakt ihr Mann nach: die Deportation im Januar 1945, der sie knapp entging! Frühmorgens dröhnte es an der Haustür, sie sollte abgeholt werden. Da zeigte sie ihren Geburtschein. Der rumänische Soldat übersetzte seinem russischen Kollegen, dass hier ein junges Mädchen auf der Liste sei. Gerade noch durchgerutscht! Sie war so überrascht, erzählt Minnerle, dass keine Zeit zum Erschrecken blieb. Aber ihre geliebte Musiklehrerin Anneliese Barthmes, die würden sie nehmen! Das sei ihr damals durch den Kopf gegangen, und so kam es auch.

Am heutigen Gemeindeleben findet sie besonders schön, dass man viel für Kinder und junge Leute tut. Die neugegründete Teenie-Gruppe (diese Wort nimmt sie selbst nicht in den Mund) sei doch sehr erfreulich! Nicht so glücklich war sie mit dem Angebot für Senioren im Advent. Sollte da nicht mehr geistlicher Inhalt sein beim Adventskaffee?

„Du warst uns immer eine sehr gute, liebe und vorbildliche Lehrerin und hast uns viele wichtige Werte mitgegeben. Auch das, was du nicht sagen durftest oder konntest, kam zwischen den Zeilen bei uns an. Ich bewundere, wie du diesen sicher oft nicht leichten Spagat geschafft hast und möchte dir einfach für alles, was ich von dir gelernt habe, DANKE sagen! Deine H.“ Was kann einer Lehrerin Schöneres gesagt werden?

## KOMMT, FEIERT MIT UNS!

*Der Weltgebetstag der Frauen versteht sich als weltweite ökumenische Gebetsbewegung. Sie gilt als älteste ökumenische Initiative überhaupt.*

*So werden wir gelegentlich gefragt, wie es denn um die Ökumene stünde und was wir tun würden um den Weltgebetstag ökumenisch zu feiern.*

*Elfriede Dörr, Verantwortliche für den Weltgebetstag in der Kirchengemeinde Hermannstadt, hat dazu Stellung genommen:*

Wir feiern gerne den Weltgebetstag in unserer Kirche und laden alle Christen und Christinnen unserer Stadt dazu ein.

Der Weltgebetstag, wie wir ihn dieses Jahr gefeiert haben, ist dreifach ökumenisch:

- die Liturgie aus Frankreich ist von einer ökumenischen Autorinnengruppe verfasst worden;
- der Gottesdienst ist weltweit in unterschiedlichen Kirchen gefeiert worden;
- wir haben in unserer Liturgiegruppe Vertreterinnen anderer Kirchen zeichenhaft dabei gehabt, "lebendige Briefe" aus anderen Kirche.



*"Lebendiger Brief" Mathilde Szöcs-Szekely, Vertreterin der reformierten Kirche in der Vorbereitungsgruppe*

Das muss reichen. Warum?

Die evangelischen Frauen haben nur diesen Gottesdienst, den sie selbst gestalten können. Ihn in einem ökumenischen Team zu feiern bedeutet nicht mehr sich selbst als Gruppe zu finden, sondern sich jeweils mit anderen zu konstituieren, finden, gestalten. Das ist ein anderer Schwerpunkt (anderes theologisches, ekklesiologisches Selbstverständnis von Gestaltung durch Laien und Frauen im Gottesdienst, andere Kultur des Feierns etc.). Für die Stärkung der Gemeinde nach innen, hat für mich der erste Schwerpunkt Priorität.

Die evangelischen Frauen feiern den WGT seit 42 Jahren (unsere Gemeinde ist sozusagen die Wiege des Weltgebetstages in Rumänien) und haben eine andere liturgische Kompetenz als die Frauen anderer Kirchen. Sich in ein gemischtes Team aufzumachen, bedeutet eine liturgische Überlegenheit der evangelischen Frauen, und bedeutet für die Organisatorin eine ganz andere Herangehensweise.

Die Sprachen: 2002 habe ich den Gottesdienst ökumenisch und dreisprachig für die Stadtpfarrkirche konzipiert. Volle Kirche, gute Sache, viel Arbeit davor. Es muss klar sein: man nimmt den eigenen Frauen sowas wie ein wenig Heimat weg, wenn man das so angeht wie ich 2002.

Die Initiative zur Ökumene geht immer von evangelischer Seite aus, auch 2002 als die Initiative von mir ausging. Das ist eine Ökumene, die ich nicht mehr will, eine die nicht auf gleicher Augenhöhe basiert. Bis die Zeichen der Zeit für die Ökumene anders stehen, beschränken wir uns darauf:

Wir feiern gerne den Weltgebetstag in unserer Kirche und laden alle Christen und Christinnen unserer Stadt dazu ein.



*Frauen aus Hermannstadt verleihen französischen Frauen ihre Stimme*

## WELTGEBETSTAG UND KINDER

In diesem Frühjahr, am 3. März 2013, hieß es zum Weltgebetstag der Frauen / Frankreich: „Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen.“ Ein interessantes, vielleicht auch heikles, aber jedenfalls dankbares Thema. Das war der erste Eindruck der Mitarbeiter aus dem Team „Kinder und Kirche“. Zum Gastgeberland Frankreich und zum biblischen Thema gab es eine umfassende Mappe mit Motiven, Liedern, Texte, Mal- und Bastelvorlagen, aus deren Schatz wir schöpfen durften.



Zum Verlauf selbst: in Zusammenarbeit mit dem Vorbereitungsteam des WGT wurde der Beitrag der Kinder mit eingebaut in den Gottesdienst: drei Kinder brachten Gaben (Bibel, Kreuz und Eiffelturm) zum Altar und wurden von Frau Pfr. Elfriede Dörr herzlich begrüßt. Anschliessend begab sich die Gruppe zum Presbyterialraum. Hier erfolgte eine erneute Begrüßung im vertrauten Rahmen und das Psalmgebet wurde gemeinsam gebetet. Auf dem Altartuch (Kombination blau-weiß-rot) wurden die Elemente bewundert, besprochen und erläutert (z.B. Titelbild des WGT für Kinder, Baguette, Eiffelturm, Parfumfläschchen, Muscheln usw.).

Der musikalische Einstieg geschah durch das Lied „Dies ist mein Gebot, dass ihr liebt einander“. Die Mitarbeiter des Teams „Kinder und Kirche“ regten anschließend durch ihr Pantomime - Spiel zu Matthäus 25, 31-40 zum Fragen und Nachdenken an. Dazu gehörte auch, dass die Puzzleteile mit den betreffenden Aussagen und Zeichnungen passend zugeordnet wurden.



Die Folien über Frankreich und den Weltgebetstag wurden an die Wand projiziert. Die sechs Regionen Frankreichs wurden vorgestellt; danach wurden die Teilnehmer – Kinder und Eltern - in Gruppen eingeteilt und ein Puzzle mit diesen Regionen zusammengestellt. Alle vertretenen Generationen hatten besonderen Spaß daran. Genauso auch beim Lied (und dem dazugehörigen Tanz) „Von Mensch zu Mensch eine Brücke bauen“, oder „Frère Jacques / Meister Jakob“.

Gebastelt wurde danach ganz eifrig: ein Scherenschnitt mit einer Menschenkette zum WGT – Thema, und der Eiffelturm ( eine herkömmliche und eine – witzig anmutende – Chagall-Variante). Zur Stärkung wurden französische Spezialitäten angeboten: Crêpes, Spießchen (mit Traubenbeeren, Baguette- und Hartkäsewürfeln), Croissants und Apfelsaft.

Im Kreis um das Altartuch wurden die Fürbitten, die das Thema als Gebetsanliegen beinhalteten, gemeinsam im Gebet vor Gott gebracht. Vaterunser und Segen schlossen den Kindergottesdienst zum Weltgebetstag ab. Wir freuen uns schon aufs nächste Jahr !

*Klaus Martin Untch*

## WELTGEBETSTAG UND TEENIES

„Jesus sagt: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“

Unsere Teeniegruppe feierte am Sonntag, den 3. März 2013, den Weltgebetstag. Sie beteten für die Menschen in Frankreich, sangen und stellten einen Ausschnitt aus Matthäus 25 szenisch dar. Denen beizustehen, die das Notwendigste zum Leben entbehren, hat Jesus in seiner Rede vom Weltgericht Matthäus 25 deutlich gemacht. Wie sehr diese Problematik auch unsere Lebenswelt betrifft, ist den Teenies nahe gelegt worden, insbesondere das Problem des Fremdseins (Thema des WGT). „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“, sagt Jesus am Ende der Zeit zu den Gerechten. Jetzt wissen wir: Das geht uns an!

Es war für die meisten Teenies ganz neu, einen eigenen Gottesdienst zu fei-



ern, den sie sogar selbst mitgestalteten. 13 waren gekommen und Stefi hatte auch ihre Mutter und ihre Großmutter mitgebracht. Aufmerksam verfolgten sie die Diashow über Frankreich. Später fanden sie etliche der Ansichten im extra für sie angefertigten Frankreich Memory wieder. So ganz einfach war es nicht, die Frankreich-Landkarte in einem Puzzle zusammenzustellen und das noch im Wettstreit in zwei Gruppen. Besonders die Jungen wollten ihre Kräfte messen, wie die Kinder und Jugendlichen es in Frankreich tun. Natürlich gab es am Ende etwas Gutes zu essen: mit Marmelade gefüllte Crêpes und Käse-Trauben-Baguette-Spieße, dazu Apfelsaft.



*Dorothea Binder und Jutta Martini*

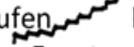
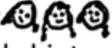
## WELTGEBETSTAG UND JUGEND

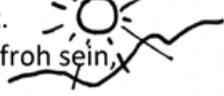
Seit zwei Jahren gibt es in unserer Gemeinde das Bestreben, den alljährlich von Frauen organisierten Weltgebetstag auch Jugendlichen vertraut zu machen. Der diesjährigen Einladung sind rund 15 Jugendliche gefolgt, die an dem Gebet und der Themenvorstellung teilgenommen haben.

Doch weil auf Erwachsene zugeschnittene Veranstaltungen die volle Zufriedenheit von Jugendlichen kaum erreichen, traf sich die Jugendgruppe anschließend zu einer geselligen Runde, wobei ein kulinarisches Angebot á la française im Vordergrund stand.

*Hans-Georg Junesch*

## Liebe Kinder

An einem Ostermorgen wollten wir die Sonne über der Stadt  aufgehen sehen. Alles schlief noch, als die Kinder  und die Erwachsenen sehr leise den Weg zur Stadtpfarrkirche gingen. Dort erwarteten uns die anderen Turmbesteiger mit dem großen  Schlüssel. Schweigend stiegen wir die vielen Stufen  hinauf zu den Fenstertürmchen.  Die Kinder liefen von einem Fenster zum anderen, aber die Sonne war nicht zu sehen. „Dort hinter den Bergen  muss sie hervorkommen“, sagte jemand immer noch leise und „wenn sie aufgeht, singen wir „Christ ist erstanden“. Dann dürft ihr euch laut „Frohe Ostern“ wünschen.“ Das war spannend. Wir dachten an den ersten Ostermorgen vor fast 2000 Jahren. Damals waren traurige Frauen  ganz früh am Morgen, bevor die Sonne aufging, in Jerusalem zum Grab von Jesus gelaufen. Ihr wisst doch: sie fanden ihn nicht mehr im Grab.  Ein Engel  sagte ihnen, dass Jesus auferstanden ist. Am ersten Ostermorgen wünschte sich niemand „Frohe Ostern“, denn die Freunde von Jesus verstanden nur langsam, was mit Jesus geschehen war. Wir glauben, dass Gott Jesus ein neues Leben geschenkt hat, das nicht aufhört. Er ist alle Zeit bei uns und macht uns stark, auch wenn wir ihn nicht sehen. Die Kinder  auf dem Turm bemerkten plötzlich einen kleinen leuchtenden Strich hinter den dunklen Bergen. Sie konnten sehen, wie er von Sekunde zu Sekunde größer wurde und dann mussten sie  die Augen schließen, denn die Ostersonne erstrahlte in großem Glanz.

„Christ ist erstanden von der Marter alle, des solln wir alle froh sein, “

Christ will unser Trost sein. Kyrieleis...“

Auch die Kinder sangen das uralte Osterlied mit. Es wird schon seit über 900 Jahren gesungen, wusstet ihr das? Marter bedeutet Schmerz, Leid, Angst und Trost bedeutet Hoffnung und Ende der Schmerzen und der Angst. Als wir das Lied gesungen hatten, wünschten wir uns laut: „Frohe Ostern“ und „Christ ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Dann wollten die Kinder unbedingt noch einmal durch alle Fenster sehen. Wisst ihr, was sie entdeckten? Auf dem Kleinen Ring spazierte ein Storch  zwischen den geparkten Autos. Niemand störte ihn. Wir auch nicht. Als wir die Treppen hinunterstiegen, dachten die Kinder schon ans Ostereiersuchen im Garten. 

Eine fröhliche Osterzeit wünscht Euch Dorothea Binder

## BALD WIRD ER: UNSER JUGENDKELLER! EIN NEUER GEMEINDERAUM ENTSTEHT

Gut Ding braucht Weile, sagt ein weises Wort. Als in der Jugendgruppe vor zwei Jahren die Idee aufkam, im untersten Keller des Stadtpfarrhauses einen Freizeitraum (ca. 50 m<sup>2</sup>) einzurichten, packten alle enthusiastisch an. Die erste Aktion war klar: Ausräumen!!! Denn der Raum war richtig voll. Zwei Etagen unterhalb des Presbyterialsaals, im ehemaligen, aber unveränderten Kartoffel- und Gemüse Keller mit Erdboden, wurde im Lauf der Jahre allerhand abgestellt, von Brauchbarem bis zu Gerümpel. Und der Keller wurde leer. Das sind die kleinen Wunder des Alltags, freuten wir uns. Leider wurde unser Enthusiasmus dann gebremst. So einfach ginge das nicht mit Baumaßnahmen in einem historischen Gebäude allerhöchster Schutzstufe, ließ uns die Bauabteilung wissen. Außerdem seien ja größere Arbeiten notwendig. Angefangen vom Treppenaufgang, der sehr marode ist, muss sodann einiges an Erdmasse (so etwa zwanzig Baucontainer voll) ausgehoben werden, bevor überhaupt ein Estrich eingezogen werden kann. Schließlich muss die Elektrik neu gemacht und modernen Bedürfnissen angepasst werden, Heizung muss her, und eventuell eine Wasserleitung für eine Kochnische oder sogar Toiletten. Und: Wie soll das alles finanziert werden?

Im Nachdenken und Besprechen dieser Fragen verging etwa ein Jahr. Doch im Juni 2012 packte die Jugendgruppe den Stier bei den Hörnern. Zwei Tage lang wurde Erde ausgehoben, bis ein Baucontainer voll war. Im Keller selbst merkte man die fehlende Menge kaum. Doch wir waren glücklich und hoffnungsvoll und träumten weiter von unserem Freizeitkeller: Ein Tischtennistisch soll her, ein Kicker, eine Musikanlage und einfach Platz für Gruppenaktivitäten und Geselligkeit. Denn die Teestube im Häuschen oben an der Sagstiege besteht nur aus zwei kleinen Räumen (das hat sich zwischenzeitlich geändert, siehe Bericht „Teestube wurde renoviert“). Anscheinend wurde auch viel für dieses Vorhaben gebetet.

Anfang Oktober zeigte sich ein Lichtschimmer. Unsere Landeskirche rief zu einem Projektwettbewerb auf. Im Rahmen der Aktion „Fastenopfer“ der Bayerischen Landeskirche können Gemeindeprojekte finanziert werden. Jetzt musste alles schnell gehen. Innerhalb von zehn Tagen sollte ein Projekt mit Kostenvoranschlag eingereicht werden. Das taten die Verantwortlichen der Jugendarbeit dann auch, mit Erfolg. Unser Projekt „Jugendkeller“ wurde Mitte Februar in Würzburg bei der Eröffnung der Aktion „Fastenopfer“ von drei Jugendlichen und ihrem Jugendpfarrer vorgestellt.

Nun hoffen wir, dass es mit den Arbeiten bald professionell losgeht. Das Presbyterium hat beraten, richtige Baupläne und eine Planung müssen erstellt werden. Im Juni kommt dann das Geld aus Bayern. Die Jugendgruppe möchte die Arbeiten jedoch tatkräftig begleiten. Am 23. März steht wieder eine Erdaushubaktion im

Plan, ebenso zu Pfingsten, wenn unsere Partner aus Klagenfurt zu Besuch kommen. Auch Nutzungsideen gibt es inzwischen viele. Der Jugendkeller soll natürlich auch von anderen Gruppen genutzt werden, von der Teeniegruppe, der Kinderarbeit oder zu anderen Anlässen. So möchte unser Presbyter Adrian Prohaska gerne eine Vorstellungreihe mit Kultfilmen und Kultmusik beginnen, sein Hobby mit anderen teilen. Aber auch die Pfarrer freuen sich schon auf einen Tischtennisabend, denn seit der Studienzeit am Institut, mit allabendlichem Spielen, sind schon viele Jahre ins Land gegangen...

*Hans-Georg Junesch*

## TEESTUBE WURDE RENOVIERT

September 2007, pünktlich zur Dritten Europäischen Ökumenischen Vollversammlung, eröffnete die Jugendarbeit unserer Gemeinde ihre Teestube neu in den jetzigen Räumen im Häuschen oberhalb der Sagstiege, Huetplatz Nr. 2. Die Teestube hatte eine Kochnische und diente als Informationszentrum für die EÖV. Die Jugendgruppe nutzt die zwei kleinen Räume für die wöchentlichen Jugendstunden. Bald wurde der Selbsthilfeverein *Onkos* von Frau Smarandache in den Räumen als Gast aufgenommen und schließlich wurden sie zur Heimstätte auch für die Teeniegruppe von Frau Dorli Binder. Doch immer wieder wurde es eng. Eigentlich ein gutes Zeichen, doch wie damit umgehen? So kam die Idee auf, die Trennmauer abzureißen und einen größeren Raum einzurichten. Das Presbyterium war mit dem Plan einverstanden. Nun, nach wochenlangen Arbeiten, die im Winter leider eine längere Pause benötigten, erstrahlt die Teestube seit Mitte März in neuem Glanz und bietet mehr Platz. Alle beteiligten Gruppen danken der Bauabteilung, besonders Herrn Drägan, und freuen sich auf eine gesegnete Arbeit unter verbesserten Bedingungen.

*Hans-Georg Junesch*



## OFFENES HAUS

Wenn ein Kind mit Kritik lebt, lernt es zu verdammen.  
 Wenn ein Kind mit Feindseligkeit lebt, lernt es zu kämpfen.  
 Wenn ein Kind mit Spott lebt, lernt es listig zu sein.  
 Wenn ein Kind mit Scham lebt, lernt es, sich schuldig zu fühlen.  
 Wenn ein Kind mit Toleranz lebt, lernt es, geduldig zu sein.  
 Wenn ein Kind mit Ermutigung lebt, lernt es, zuversichtlich zu sein.  
 Wenn ein Kind mit Lob lebt, lernt es, etwas zu schätzen.  
 Wenn ein Kind mit Fairness lebt, lernt es Gerechtigkeit.  
 Wenn ein Kind in Sicherheit lebt, lernt es, Vertrauen zu entwickeln.  
 Wenn ein Kind mit Anerkennung lebt, lernt es, sich selbst zu mögen.  
 Wenn ein Kind mit Gunst und Freundschaft lebt,  
 lernt es, Liebe und Wärme zu finden.

Das Tageszentrum „Offenes Haus“ bietet einen geschützten, gewaltfreien, warmen Raum Kindern an, die ihren Alltag auf der Straße verbringen. Das „Offene Haus“ ist ein wichtiger Ort für Kinder aus sehr armen und kinderreichen, sozial benachteiligten Familien, in denen verbale, psychische und physische Gewalt zur Tagesordnung gehören. Kindern, die in einer mangelhaften, benachteiligten und aggressiven Umgebung aufwachsen, fällt es schwer, Freunde zu finden und zu kommunizieren. Ihr Verhalten in Gruppengefügen ist sehr auffällig. Für sie ist die Intervention eines Spezialisten, eines Psychologen, nötig.

Nach einem erfolgreichen Projektantrag an „Hoffnung für Osteuropa“ Westfalen, konnten wir im Sommer 2012 unser Projekt „Medizinische Versorgung der Kinder aus dem Straßenkinderhaus Offenes Haus“ aufnehmen.

Dieses Projekt hat zwei Schwerpunkte: der eine bezieht sich auf die optalmologische Untersuchung aller Kinder des „Offenen Hauses“ sowie dem Verschreiben der notwendigen Brillen und dem Ankauf derselben; der andere Schwerpunkt liegt auf der psychologischen Evaluierung der Kinder des „Offenen Hauses“, gefolgt von der Eingliederung einzelner Kinder in Therapiegruppen, in die sg. „Spielgruppe“ – wie sie sich selbst nennen.

Die innere Welt der Kinder wird in einer symbolischen Art und Weise erkundet. Dadurch kann der Psychologe diesen behilflich sein, ihre Probleme zu überwinden. Der therapeutische Prozess hilft den Kindern, ihr analytisches Bewusstsein zu stärken. Dabei entwickeln diese die Fähigkeit, Fragen zu stellen und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Positive Erfahrungen geben den Kindern Sicherheit und Selbstbewusstsein. Unabhängig von der Ursache der Probleme, sind die Kinder berechtigt, diese zu überwinden und sich harmonisch zu entwickeln.

In der wöchentlichen Spielgruppe lernen die Kleinen, miteinander in Beziehung zu treten, zu kommunizieren, Regeln zu befolgen und wie sie ohne Anwen-

dung von Gewalt oder aggressiver Sprechweise (Schimpfwörter) miteinander umgehen können.

Dadurch, dass sie aktiv beteiligt werden und Rücksicht auf ihre Gefühle genommen wird, fühlen sich die Kinder geachtet und verhalten sich verantwortungsbewusster. Sie lernen sich wertzuschätzen und erkennen, dass auch sie kreativ und wertvoll sein können.

Wenn sich unsere Zöglinge zu Beginn noch als „gut und/oder böse“ beschrieben haben, lernen sie im Verlauf mehrerer Sitzungen, neue Qualitäten an sich selber zu entdecken. Sie beschreiben ihre eigene Person nun durch mehr als zwei Adjektive: sie bezeichnen sich als neugierig, mutig, stur, schön, spitzbübisch. Sie sind in der Lage, ihre Gefühle und Verhaltensweisen, die vor allem aggressiv sind, in Worte zu fassen oder in anderer Weise zum Ausdruck bringen.



Wir konnten eine Optikerfirma überzeugen, mit dem gesamten medizinischen Gerät, das für eine ophtalmologische Untersuchung notwendig ist, ins „Offene Haus“ zu kommen. Sämtliche anwesenden Kinder wurden untersucht, einigen musste eine Brille verschrieben werden, ein Kind benötigt spezielles Augentraining. Da die Optikerfirma auch Brillenrahmen mitgebracht hatte, konnten sich die

Kleinen dank der Unterstützung einer Optikerin den passenden Brillenrahmen vor Ort aussuchen. Der richtige und schöne Rahmen ist für die Kinder wichtig, da diese die Brillen tragen sollen und von ihren Schulkollegen deswegen nicht ausgelacht werden sollen. Einige der Kinder haben versucht, einen Sehmangel vorzutäuschen, nur um auch eine Brille erhalten zu dürfen.

Wir sind uns dessen bewusst, dass das Umfeld, in dem unsere Zöglinge aufwachsen, der Mangel an Zuneigung, die Sprache, der Umgangston, den man in ihren Familien pflegt, die Verhaltensweisen, an denen sie tagtäglich teilhaben – das all dies sie stark beeinflusst. Deshalb wollen wir, das Tageszentrum „Offenes Haus“, ihnen eine Zuflucht bieten, einen ruhigen Ort, an dem ihnen positivere Modelle und Verhaltensweisen aufgezeigt werden und an dem sie auf ein erfolgreiches Leben vorbereitet werden.

Weil derartige kleine Projekte für die Entwicklung der Kinder so wichtig sind, haben wir uns vorgenommen, derartige Tätigkeiten auch in Zukunft durchzuführen.

*Eni Gall und Monika Brandsch*

## EIN BITTER NÖTIGER ORT: DAS FRAUENHAUS

Im Haus haben wir sieben Plätze für Frauen und deren Kinder. In besonderen Situationen können wir auch mehr aufnehmen. Hier finden Frauen begrenzte Unterkunft, psychologische und soziale Betreuung, Rechtsberatung, Information und Orientierung. Die Mitarbeiter, Psychologen und Sozialarbeiter, beraten die Frauen und helfen bei der Beschaffung von Akten, auf der Suche nach einem Arbeitsplatz, einem Platz in der Schule oder im Kindergarten. Eine Rechtsanwältin und eine Buchhalterin arbeiten für uns. Mit Freiwilligen können wir nur sehr begrenzt arbeiten, da zum Schutz der Frauen und zu unserer eigenen Sicherheit die Adresse geheim bleiben muss. Zum Team gehören auch zwei Nachtwächter.

Bis jetzt haben wir zahlreiche Fälle lösen können. Weil es nur wenige Plätze gibt, helfen wir auch Frauen außerhalb des Hauses, indem wir sie psychologisch und sozial betreuen oder an andere Institutionen zur Beratung verweisen. Wir helfen auch mit Kleidung und Schuhwerk.

Die Wirtschaftskrise hat Rumänien sehr hart getroffen. Überall fehlt es an Geld. Vom Stadtrat erhalten wir nur eine kleine Unterstützung. Natürlich sammeln wir Geld durch den Verkauf von Basteleien und Handarbeiten. Wir erhalten Spenden, sparen jeden Leu.

Vielen Frauen muss geholfen werden. Wir tun das Mögliche, damit das Frauenhaus weiter existiert. Unsere Erfahrung hat gelehrt, dass die Kinder mehr geschädigt sind als deren Mütter. Diese bitteren Erfahrungen werden sie nie vergessen.

Seit 2011 haben uns der ACWW (Associated Country Women of the World), der Lion's Club Monschau, der Rotary Club Konstanz, das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung, Soroptimist Hildesheim und verschiedene Privatpersonen unterstützt. Dank dessen konnten wir unsere Tätigkeit bis heute fortsetzen.

Seit 2012 ist unser Frauenverein Mitglied des Dachverbands zur Unterstützung von Kindern, Alten und Personen in Not, dessen Vorsitzende Frau Dr. h.c. Susanne Kastner ist.

Im April endet ein Projekt, das vom Verein „Kirchen helfen Kirchen“ finanziert wurde. Es hat uns sehr geholfen, unsere Tätigkeit fortzusetzen.

Jetzt, im März, haben wir das dritte Projekt des ACWW-Verbands gewonnen. Es ist sehr kostenintensiv und umfasst ein Computertraining für Frauen und Kinder im Frauenhaus. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwölf Monaten und erlaubt uns den Ankauf von zwei Computern und einem Drucker, deckt aber auch einen Teil der Kosten für die Sozialassistentin, für Heizung, Strom, Wasser, Müll, Medikamente, Lebensmittel und Material für Bastelarbeiten. Die kleineren Kinder werden im Rahmen dieses Projekts, je nach Altersstufe lernen, mit Bausteinen, Malstiften, Pinsel und Schere umzugehen.

Telefon 0269 - 216580; E-Mail: [cris\\_mates@yahoo.com](mailto:cris_mates@yahoo.com)

*Cristina Mates*

### 1. Was bedeutet die Aktion Fastenopfer?

*Elfriede Dörr:* Die Aktion Fastenopfer steht dieses Jahr unter dem Motto „Wir stehen füreinander ein“ und soll für zwei sehr unterschiedliche Kirchen gelten: für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien. Die Initiative geht von der bayerischen Kirche aus, die Christen aus ihrer Kirche einladen wollte in der Fastenzeit Menschen in den Blick zu nehmen, denen es nicht so gut geht wie ihnen. Dass sie dieses Jahr unsere Kirche unterstützen wollen, empfinde ich als große Ermutigung.

### 2. Wieso haben Sie dran teilgenommen?

*Hans-Georg Junesch:* Durch die gesammelten Spenden der Aktion Fastenopfer soll das Projekt der Jugendarbeit unserer Kirchengemeinde „Ausbau eines Jugendkellers“ finanziert werden. In Würzburg habe ich zusammen mit drei Jugendlichen unser Projekt bei der Eröffnung der Aktion vorgestellt.

*Anda Ghazawi:* Ausserdem haben wir auch das Projekt „Hammersdorf - Eine Kirche für Umwelt und Bildung“ vorgestellt und hoffen auf eine Unterstützung für die dringenden Sanierungsarbeiten am Dach der Schule.

### 3. Was ist konkret in Würzburg passiert im Rahmen der Eröffnung der Aktion?

*Elfriede Dörr:* Vom 15.-17. Februar fand die Eröffnung der Aktion Fastenopfer in Würzburg statt. Das war ein Fest der Begegnung, an der eine beachtliche Delegation unserer Kirche teilgenommen hat. Hier wurde nicht nur unsere Kirche vorgestellt, sondern auch Projekte, die mit der Unterstützung von Aktion Fastenopfer in unserer Kirche umgesetzt werden sollen. Eines dieser Projekte ist ein Jugendprojekt der Kirchengemeinde Hermannstadt, das Herrichten eines Jugendkellers als zukünftiger Treffpunkt. Ich finde es schön, dass eine Delegation der Hermannstädter Jugend so prominent bei der Aktion Fastenopfer beteiligt war: Jugendliche aus Würzburg haben die Jugendlichen aus Hermannstadt öffentlich interviewt. Das Gustav Adolf Werk aus Bayern will ein anderes Projekt der Kirchengemeinde Hermannstadt unterstützen, das Projekt „Hammersdorf - Kirche für Umwelt und Bildung“. Diese wurde auf Pinnwänden vorgestellt und durch eine eigene Vertreterin aus Hermannstadt in Gesprächen und mit Infomaterial sympathisch bekannt gemacht.



*Pfarrerin Elfriede Dörr, Pfarrer Gerhard Servatius-Depner, Anda Ghazawi*

### 4. Wie Leute haben sie auf die Hermannstädter Projekte reagiert? Wie groß war das Interesse?

*Hans-Georg Junesch:* Natürlich war das Interesse an den konkret vorgestellten Projekten durchaus gegeben. Ich hatte jedoch den Eindruck, gerade aus persönlichen Gesprächen heraus, dass ein weit größerer Informationsbedarf zur allgemeinen Situation unserer Kirche und in Rumänien überhaupt bestand.

### 5. Mit welchen Gefühlen und Eindrücken sind Sie zurückgekommen?

*Elfriede Dörr:* Ich bin beeindruckt, dass sich fremde Menschen unsere Nöte zu eigen machen und uns unterstützen wollen. Ich bin gerührt, dass die Bayerische Evangelische Kirche mit anderen Kirchen (auch unserer) Kirche Jesu Christi sein will. Ich bin dankbar für diese Weggemeinschaft.

*Hans-Georg Junesch:* Da ich zum ersten Mal an solch einer Aktion teilnehmen durfte, hat mich die ganze Veranstaltung schon sehr beeindruckt. Interessant war für mich auch der Einblick in die Gepflogenheiten kirchlichen Lebens in Deutschland anlässlich einer gemeindeübergreifenden Veranstaltung, wobei die gewichtige Präsenz von Würdenträgern aus Kirche und Öffentlichkeit durchaus vertraut erschien.

*Das Interview führte A. Ghazawi*

## EINLADUNG ZUM GEMEINDEAUSFLUG AM 25. MAI 2013

Für Samstag, den 25. Mai 2013 ist ein Gemeindeausflug nach Seligstadt und Bekokten geplant. Dort findet das diesjährige Treffen der Kirchenchöre statt. Allen Nichtsängern (Erwachsene und Kinder) wird ein reichhaltiges Programm für den Vormittag angeboten. Zwischen Mittagessen und Kaffeetrinken findet das Konzert der Chöre statt.

Programm:

9.15 - 10.00 Uhr	Kaffee und Kuchen
10.15 Uhr	Abfahrt nach Seligstadt (für alle Nichtchoristen)
11.00 Uhr	zur Wahl: Kirchenführung in Seligstadt; Museumsbesuch; Filmangebot über die Kinderspielstadt in Bekokten; Wanderung auf dem Naturlehrpfad
12.30 Uhr	Abfahrt nach Bekokten
13.00 Uhr	Mittagessen
14.30 Uhr	Konzert
15.30 Uhr	Kaffee und Kuchen, danach Abfahrt

Kinder sind ebenfalls herzlich willkommen. Auf sie wartet ein Kinderprogramm von 10.15 Uhr bis 13.00 Uhr.

Auskunft und Anmeldung bis zum 14. April im Sekretariat des Stadtpfarramtes (Huetplatz 1), auch telefonisch oder per E-Mail.

## DIE GRÜNE SENDELBINDE



*Mein Name ist Andreea Roseti, ich lebe in Hermannstadt und habe Deutsch und Englisch in Temeswar studiert. In den letzten Jahren war ich in den Bereichen Marketing und Verkauf tätig. Seit Dezember 2012 arbeite ich an dem Umweltprojekt „Die Grüne Sendelbinde“ der Evangelischen Gemeinde A.B. in Hermannstadt mit, eine Tätigkeit, die mir Spaß macht und bei der ich tolle Kolleginnen und Kollegen gefunden habe.*

Im Rahmen dieses Projekts setzen wir uns u.a. mit folgenden Fragen auseinander: Ist es möglich, in einem Kunstmuseum auf die Umwelt aufmerksam zu machen? Wie können wir unsere Häuser und Büros grüner gestalten?

„Die Grüne Sendelbinde“ ist ein von der Deutschen Bundestiftung Umwelt finanziertes Projekt, das sich über einen Zeitraum von drei Jahren erstrecken wird und an dem sich drei Hermannstädter Projektpartner beteiligen: Die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Hermannstadt, das hiesige Umweltamt sowie das Brukenthalmuseum. Unser Projekt ist auf zwei Schwerpunkte hin ausgerichtet: einerseits geht es um die EMAS-Zertifizierung der Gebäude der genannten Partner, andererseits um die Herausforderung, über die Tätigkeiten des Brukenthal- und des Naturkundemuseums umweltrelevante Themen einem breiten Publikum näher zu bringen. Die Eintragung in die Liste der EMAS zertifizierten Einrichtungen setzt voraus, dass Letztere ein Umweltmanagementsystem aufbauen und Maßnahmen ergreifen, um ihre Tätigkeiten so umweltfreundlich wie möglich zu gestalten.

Der Kommunikationsteil des Projekts besteht darin, das Gewissen unserer Mitmenschen anzuregen, indem z.B. durch Kunstausstellungen auf Umweltaspekte aufmerksam gemacht wird.

Wie grün war Hermannstadt zu Baron von Brukenthals Zeiten? Gab es damals ein Umweltschutz-Bewusstsein und wann wurde dieser Begriff überhaupt erfunden? Zwischen Kunst und Natur gab es schon immer eine enge Verbindung. Kann man durch Vermittlung der Kunst versuchen, der Natur zu helfen? Ist es möglich, durch die Kunst unsere Mitmenschen dazu zu bewegen ein Herz für die Umwelt zu zeigen?

Die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Hermannstadt nimmt auch im Rahmen des Projekts „Die Grüne Sendelbinde“ durch ihr hauseigenes Umweltteam die Rolle der Initiatorin an und macht Lobby für die Umwelt. Wir hoffen sehr, dass unser Handeln erfolgreich sein wird und werden auch künftig über das Fortschreiten des Projekts berichten!

*Andreea Roseti*

HAMMERSDORF –  
KIRCHE FÜR UMWELT UND BILDUNG

Vom 6.-7. März 2013 fand eine Konsultation zur weiteren Entwicklung des Projektes Hammersdorf statt. Die zwölf Teilnehmer hatten sich für diese zwei Tage folgende Ziele gesetzt und erreicht:

- haupt- und ehrenamtliche Leiter und Mitarbeiterinnen der Kirchengemeinde haben eine gemeinsame Ausgangsplattform,
- ein kircheneigenes Konzept entwickelt und
- einen ersten Maßnahmenkatalog erstellt.

Der Maßnahmenkatalog für 2013 ist zwar bescheiden, sieht allerdings auch Fortbildungen für kirchliche Mitarbeiter vor, z. B. im Bereich Kirchenpädagogik, Erlebnis- und Wildnispädagogik. Diese Fortbildungen sollen die Mitarbeiter in ihrem Vorhaben unterstützen gute kirchliche Angebote bereits in diesem Jahr anzubieten. So sind bereits Tagesangebote für „Schule anders“, für die vierte Klasse geplant, ein Waldtag für Jugendliche, Kindergeburtstage, um nur drei Beispiele zu nennen. Wichtig war den Teilnehmern, dass bei allen Angeboten die Merkmale KIRCHE / UMWELT / BILDUNG erkennbar bleiben. Wie kann das geprüft werden? Ein paar Leitsätze hierzu:

- Eine Spiritualität im Einklang mit der Natur wird eingeübt und gelebt.
- Langsamkeit, Stille, Anwesenheit finden ihren Platz im Leben.
- Die Evangelische Kirche nimmt Verantwortung für Umweltthemen wahr.
- Kinder und Jugendliche sind begeistert für Natur und Umweltschutz. Zusammen mit den Erwachsenen übernehmen sie Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung.
- Nachhaltige Technologien schaffen Raum für Leben.
- Ein ganzheitliches Bildungskonzept für Herz, Kopf und Bauch ist leitend für die zu entwickelnden Angebote.
- Diskussionen gestalten wir als kritische Aushandlungsprozesse.
- Lebenslanges Lernen als pädagogische Haltung verweist Anbieter und Zielgruppen wechselseitig aneinander.

Nach intensiver Erörterung legt die Gruppe folgenden Projektnamen mit Logo fest:



**Kirche für  
Umwelt  
und  
Bildung  
Hammersdorf**

*Entwurf des Logos: Stefan Lange  
und Kilian Dörr*

*Elfriede Dörr*

## KRABELLGRUPPE

Seit Anfang des neuen Jahres gibt es jetzt eine Krabbelgruppe in der Gemeinde. Jeden Mittwoch von 17-19 Uhr treffen sich Eltern mit ihren Kindern, die dort gemeinsam spielen und singen, während sich die Eltern bei einer Tasse Tee austauschen können.

In der Anfangszeit wurde und wird die Krabbelgruppe von uns Praktikanten betreut: Wir schließen den Presbyterialsaal auf, kochen Tee, unterhalten uns mit den Eltern, spielen mit den Kleinkindern, sorgen dafür, dass genügend geeignete Spielsachen vorhanden sind.

Nach der Anfangsphase haben nun zwei Mütter, Doris Köber und Ioana Toioian zusammen mit Eli Wiszt, Pädagogin und Kulturassistentin für Hammersdorf, die Koordinierung der Krabbelgruppe übernommen. Auch das „Programm“ nimmt Formen an, so dass die Kinder durch ein gleichbleibendes Lied am Anfang und am Ende sich leichter in die Struktur einfinden können.

Es sind weiterhin Eltern mit ihren Kindern zwischen 0 und 2 Jahren eingeladen, zur Krabbelgruppe zu kommen. Wenn Sie also Interesse haben oder Bekannte mit kleinen Kindern haben, dann kommen Sie mittwochs, um 17 Uhr, einfach zum Stadtpfarrhaus, und erzählen Sie es weiter!

*Kilian Tuschling*



## GOTTESDIENSTE UND BIBELSTUNDEN

**Johanniskirche, Fleischergasse/str. Mitropoliei Nr. 30**

**Sonntag** 10 Uhr *Gottesdienst* – jeden ersten Sonntag im Monat feiern wir das Heilige Abendmahl

**Sonntag** 10 Uhr *Kindergottesdienst* – parallel zum Hauptgottesdienst

**Huetplatz/Piața Huet**

**Dienstag** 8 Uhr *Morgenandacht* im Presbyterialsaal

**Freitag** 20 Uhr *liturgisches Abendgebet* in der Sakristei

**Gemeinderaum Hippodrom, Călugăreni Str. Nr. 38**

**Sonntag** 12 Uhr *Gottesdienst* – mit Gästen aus Schellenberg, jeden zweiten Sonntag am letzten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl

**Dienstag** 11 Uhr *Bibelstunde*

**Dorfkirche Hammersdorf/Gușterița, Niță Octavian Str. Nr. 30**

**Jeden zweiten Sonntag** um 10 Uhr *Gottesdienst*

**Altenheim Dr. Carl Wolff, Pedagogilor Str. Nr. 3-5**

**Dienstag** 17 Uhr *Bibelstunde*

**Samstag** 17 Uhr *Gottesdienst* – jeden letzten Samstag im Monat mit Heiligem Abendmahl um 16.30 Uhr

---

## DIAKONIE

**Montag** von 9 bis 11 Uhr, *Medikamentenausgabe* in der Pfarramtsapotheke, Huetplatz Nr. 1

**Mittwoch** von 10 bis 12 Uhr, *Kleider-Kammer* im Pfarrhaus, Huetplatz Nr. 1, Zugang durch den Innenhof

**Montag** von 11 bis 13 Uhr, *Nähkreis* der Frauen im Gemeinderaum am Hippodrom, Str. Călugăreni Nr. 38

**Montag** von 15 bis 17 Uhr, *Nähkreis* der Frauen, Pfarrhaus, Huetplatz Nr. 1, Eingang durch den Innenhof

**Donnerstag** von 15 bis 17 Uhr, *Nähkreis* der Frauen (Konradwiese) im Altenheim, Str. Pedagogilor Nr. 3-5.

## KIRCHENMUSIK

### *Bachchor*

**Mittwoch** von 18 bis 20 Uhr, in der Stadtpfarrloge

### *Kinderchor*

**Samstag** von 10 bis 11 Uhr.

## KINDER UND JUGEND

**Mittwoch** von 17 bis 19 Uhr, *Krabbelgruppe* im Presbyterialsaal, Huetplatz Nr. 1

**Freitag** von 18 bis 20 Uhr, *Jugendstunde (Teestube)* im Jugendclub, Huetplatz Nr. 2

**Sonntag** von 18 bis 20 Uhr, *Teenie-Treff* in der Teestube, Huetplatz Nr. 2.

## OSTEREIER NATÜRLICH FÄRBN

Es ist zwar ein alter und schöner Brauch, Ostereier zu färben, aber heutzutage wird dies hauptsächlich mit chemischen Färbemitteln getan. Dabei geht es auch viel ursprünglicher: Mit Zwiebelschalen, Rotkohl, Tee und Läusen kann man Eier natürlich färben und damit auch noch wunderschöne Effekte erzielen.

Um eine rötliche Farbe zu erhalten, kann man z.B. Zwiebelschalen verwenden. Die Eier werden in Strumpfhosenstoff mit Gras- und Zwiebelschalenstückchen eingepackt. Inzwischen wird das Wasser gekocht und dann werden die Zwiebelschalen und die vorbereiteten Eier reingelegt. Nachdem die Eier durch sind, werden sie ausgepackt und mit Speckstückchen zum Glänzen gebracht. Vom Gras und den Zwiebelschalenstückchen haben die rötlich gefärbten Eier auch schöne Muster bekommen.

### *Foto rechts:*

Dieses Vesperbild gehört zu den bedeutendsten spätgotischen Skulpturen, die in Siebenbürgen erhalten sind; heute ist sie im Brukenthalmuseum zu sehen. Die Bezeichnung Vesperbild beruht auf der Vorstellung, dass Maria der Leichnam ihres Sohnes am Karfreitag ungefähr zur Zeit des Abendgebets, das heißt zur Stunde der liturgischen Vesper, in den Schoß gelegt wurde.

Im Jahre 1869 kam der Maler Ferenc Storno nach Hermannstadt, um im Auftrag der Denkmalbehörde in Budapest mittelalterliche Wandbilder zu kopieren. In der Stadtpfarrkirche wurde seine Aufmerksamkeit durch die qualitätvolle Sandsteinskulptur erregt, so dass er ihr eine Zeichnung in seinem Skizzenbuch widmete.

Frank-Thomas Ziegler



Frater von gelber für Wallenstein, 174" auf. 18" breit

# Adressen

## SPRECHSTUNDEN

Kilian Dörr, Stadtpfarrer

**Donnerstag und Freitag 9-12 Uhr**

Hans-Georg Junesch, Pfarrer

**Mittwoch 9-12 Uhr**

Klaus Untch, Pfarrer

**Dienstag 9-12 Uhr**

## SEKRETARIAT

Marianne Stanciu, Sekretärin

**Montag bis Freitag 9-13 Uhr**

Tel/Fax: 0269/211203

## VERWALTUNG

Cristina Costea, Amtsleiterin

Anca Budăi, Kassiererin

**Montag bis Freitag 9-13 Uhr**

Telefon: 0269/213141 oder

0727/817642

## TAGESZENTRUM OFFENES HAUS

Monika Brandsch,

Sozialarbeiterin

**Montag bis Freitag 12 -16 Uhr**

**Ferien 9-13 Uhr**

Str. Ion Neculce 9 b

Tel: 0269-215816

## DIAKONIE UND PROJEKT BETREUTES WOHNEN SCHELLENBERG

Annemarie Fazakas,

Diakoniebeauftragte

**Dienstag und Donnerstag 9-13 Uhr**

Telefon: 0269/213141

## HAMMERSDORF - KIRCHE FÜR UMWELT UND BILDUNG

Elfriede Dörr, Projektentwicklung

Tel: 0269-212600

Eli Wiszt, Kulturassistentin

Str. Podului 47



Informationen im Internet unter <http://www.hermannstadt.evang.ro>

### Hermannstädter Gemeindebrief Nr. 27

Redaktion: A. Ghazawi, S. Pinter, U. Philippi, K. Dörr

Herausgeber: **Evangelische Kirchengemeinde Hermannstadt**, Huetplatz 1,

RO-550182 Sibiu Tel+Fax: 0269-211203, e-mail: [hermannstadt@evang.ro](mailto:hermannstadt@evang.ro)

Bank: Raiffeisen Bank, Filiale Brukenthal, Str. N. Bălcescu 29, RO-550159 Sibiu

BIC-Code: RZBR RO BU IBAN Konto (Euro): RO77 RZBR 0000 0600 1174 9393

IBAN Konto (Lei): RO81 RZBR 0000 0600 0906 4749